

# Chancen & Karriere

ARBEIT, STELLENMARKT UND WEITERBILDUNG IN TIROL · JOBS.TT.COM

Samstag, 18. April 2020 Nummer 107

## „Sinnlose Jobs werden jetzt entlarvt“

Laut einer Studie zweifelt bereits jeder Vierte am Sinn seiner Arbeit. Mitunter macht die derzeitige Krise diese Sinnlosigkeit noch sichtbarer. Die TT sprach dazu mit der Sinnforscherin Tatjana Schnell.

*Kommen möglicherweise jetzt in der zum Grübeln anregenden Krisenzeit einige Menschen darauf, dass ihr Job sinnlos ist?*

**Tatjana Schnell:** Was in dieser Zeit sehr deutlich wird und was wir in der Sinnforschung schon länger gesehen haben, ist, dass Berufe, die als sinnvoll empfunden werden, schlechter bezahlt werden als andere. Das ist kritisch und wird derzeit auch vielen Menschen bewusst. Vor allem jenen, die in solchen Berufen arbeiten und nicht die Möglichkeit haben, ein zwar anstrengendes, aber zumindest sicheres Home-Office zu machen. Sie fragen sich: Warum sind wir jetzt Systemerhalter, werden aber trotzdem so wenig geachtet und so schlecht bezahlt? Ich denke, dass hier viele Überlegungsprozesse angestoßen werden. Prinzipiell muss ich aber sagen, dass Menschen in einer Krise nicht automatisch damit beginnen, ihre grundlegenden Annahmen zu überprüfen. Dafür braucht es schon einen enormen Anstoß, der dazu beiträgt, dass das Ganze ins Wackeln gerät.

*Der US-amerikanische Anthropologe David Graeber veröffentlichte 2018 ein Buch über Bullshit-Jobs. Damit meint er eine Beschäftigungsform, die sinnlos und unnötig ist, sodass Arbeitnehmer ihre Existenz nicht rechtfertigen können. Sie haben gerade angesprochen, dass eine Krise nicht zwingend dazu führt, dass man den Beruf hinterfragt. Werden aber Jobs, die schon vorher als sinnlos erschienen, in der Krise mitunter sichtbarer?*

**Schnell:** Ja, das ist ein wichtiger Punkt, wenn Sie von denjenigen sprechen, die schon länger das Gefühl hatten und sich fragten: „Warum mache ich das eigentlich?“ Im Home-Office zeigt sich derzeit sehr klar, was weiterhin getan werden muss, was wirklich sinnvoll ist und was wegfallen kann. Und das ist natürlich eine wichtige Information für jene, die immer viel gearbeitet haben

### Zur Person



Psychologin Tatjana Schnell erforscht den (Lebens-)Sinn Foto: Wendy A. Hem

**Tatjana Schnell** ist Assoziierte Professorin am Institut für Psychologie der Uni Innsbruck. Ihr Forschungsschwerpunkt ist die empirische Sinnforschung. Darin beschäftigt sie sich mit der Frage, wie man Lebenssinn definieren und erforschbar machen kann.



„Man kann nicht jeden Job in eine sinnvolle Variante verwandeln, auch nicht, wenn man Manager ist“, meint Sinnforscherin Tatjana Schnell. Foto: iStock

und meinten, alles Mögliche leisten zu müssen. Und auch für die Arbeitgeber, die solche Arbeit vergeben und jetzt realisieren: Es geht auch anders. Gerade Tätigkeiten, die nicht notwendig oder sinnvoll sind, werden jetzt entlarvt. Weil wir derzeit alles auf das Wesentliche beschränken – und das Wesentliche viel damit zu tun hat, was sinnvoll ist.

*Was bewirkt diese Erkenntnis von Arbeitnehmern, wenn ihnen klar wird, dass sie in einem Bullshit-Job arbeiten?*

**Schnell:** Das kommt ganz darauf an, um welchen Job es sich handelt. So mag ein Arbeitgeber realisieren, dass seine Orientierung an maximaler Effizienz und Profit dazu geführt hat, dass seine Mitarbeiter jetzt nicht mit ihm an einem Strang ziehen, sondern ihm mit der gleichen (geringen) Loyalität begegnen wie er ihnen. Wenn es hier zu einer Neuorientierung hin zu besseren Arbeitsbedingungen, Produktion vor Ort und höherer Qualität kommt, kann ein solidarischeres und humaneres Beziehungsverhältnis zwischen Arbeitgebern und Mitarbeitern entstehen, das für beide Seiten sinnvoll ist. Wenn es hingegen Menschen sind, die in „echten Bullshit-Jobs“ arbeiten, dann ist das eine andere Sache. So wie uns etwa der französische Schriftsteller Frédéric Beigbeder in seinem Buch „Neununddreißig“ die Werbebranche veranschaulicht. Wenn meine Aufgabe wirklich nur die ist, die Leute für dumm zu verkaufen,

um möglichst viele Produkte zu vermarkten, dann wüsste ich nicht, wie diese Situation sinnvoll gestaltet werden könnte. Dann würde ich mir wünschen, dass ein Manager, der diese Erkenntnis hat, sagt, ich steige aus. Man kann also nicht jeden Job in eine sinnvolle Variante verwandeln, auch nicht, wenn man Manager ist.

*In Ihrer Forschung unterscheiden Sie zwischen sinnvollen und sinnstiftenden Berufen. Worin liegt der Unterschied?*

**Schnell:** Wir haben in den letzten Jahren, in denen das Sinnthema immer mehr aufgekommen ist, gesehen, dass Menschen vermehrt auf ihren Job achten und fragen, ob dieser sinnvoll genug ist. Viele haben dabei eine überhöhte Vorstellung von sinnvoller Arbeit: Mache ich hier etwas, das die Welt verändert? Kann ich damit Leben retten? Dabei denken viele an Menschen, die in Non-Profit-Organisationen arbeiten. Das ist für das eigene Sinnerleben natürlich etwas ganz Tolles, wenn ich morgens aufstehe und durch meine Arbeit dazu beitrage, dass die Welt besser wird. Das ist aber ein Anspruch, den die wenigsten Jobs erfüllen können. Deswegen ist es ganz wichtig, zu unterscheiden: Ein Job kann sinnvoll sein, ohne dass er gleich zu meinem Lebenssinn wird. Die Sinnhaftigkeit, die in jedem Beruf erlebt werden kann, machen wir an vier Kriterien fest.

*Welche Kriterien sind das?*  
**Schnell:** Das sind Bedeutsam-

keit, Zugehörigkeit, Kohärenz und Orientierung. Bedeutsamkeit heißt, dass andere etwas davon haben, dass ich meine Arbeit mache. Das ist theoretisch bei fast allen Jobs der Fall. Wenn ich z. B. Büros putze, dann haben die Menschen, die dort arbeiten, unmittelbar etwas davon. Es kann jedoch passieren, dass mir das nie bewusst ist, und dann merke ich überhaupt nicht, dass es etwas Sinnvolles ist, was ich tue. Das hat viel damit zu tun, wie Arbeitgeber Arbeit gestalten, wie sie mit Arbeitnehmern umgehen und ob deutlich wird, welche Bedeutung der Job hat. Wenn uns jetzt bewusst wird, dass manche gering bezahlten Jobs systemerhaltend sind, so wird die Bedeutung offensichtlich. Diese Bedeutung war aber schon immer vorhanden. So waren Kassiererinnen bereits vor der Krise bedeutsam, genauso wie Putzkräfte, Lastwagenfahrer, Pflegekräfte, Journalisten und Wissenschaftler. Die weiteren Kriterien der beruflichen Sinnhaftigkeit sind das Erleben von Zugehörigkeit, die Möglichkeit, Arbeit und Leben stimmig zu verknüpfen und eine Übereinstimmung mit den Zielen und Werten meines Arbeitgebers. Das sind Minimalanforderungen, die jeder Job leisten könnte, wenn Arbeitgeber dies dementsprechend gestalten.

*In einem Interview sagten Sie einmal: „Sinnlosigkeit erleben bedeutet, isoliert zu sein.“ Trifft es mitunter Arbeitnehmer, die ihren (Lebens-)Sinn rein aus dem*

*Beruf gezogen haben, besonders hat?*

**Schnell:** Ja, aber ich muss korrigieren: Sinnlosigkeit allein geht nicht unbedingt mit Isolation einher, denn damit können ziemlich viele recht gut leben. Es geht hier um Sinnkrisen: „Ich hätte gerne einen Sinn, aber ich finde einfach keinen.“ In einer solchen Situation erleben Menschen sich als existenziell isoliert, sie nehmen sich als abgetrennt von sich selbst und der Welt

wahr. Solche Sinnkrisen sehen wir häufig, wenn Menschen alles auf eine Karte gesetzt haben. Wenn dies zum Beispiel der Beruf ist, dann ermöglicht das vor allem Selbstverwirklichung. Wenn diese – einzige – Sinndimension wegbriecht, dann ist die Wahrscheinlichkeit hoch, in eine Krise zu geraten. Sicherlich auch in der jetzigen Situation, sofern sie länger andauert. Ich weiß nicht, ob das bereits jetzt der Fall ist, da wäre ich nicht so pessimistisch. Wir haben eine gewisse Grundresilienz, um auch ein paar Wochen ohne Arbeit auszuhalten.

*Erkennen wir derzeit auch, was wirklich Sinn macht, also ganz im Sinne der Maslowschen Bedürfnispyramide, in der Selbstverwirklichung ganz oben steht?*

**Schnell:** Selbstverwirklichung hat für Maslow schon immer bedeutet, dass man sich an Werten orientiert, die über uns selbst hinausgehen. Aber weil er es Selbstverwirklichung genannt hat, haben es viele anders interpretiert. Statt Selbstverwirklichung meinte er eigentlich Selbsttranszendenz, weil es an der Spitze der Pyramide nicht mehr um mich, sondern darum geht, sich selbst zur Seite zu nehmen. Und das ist tatsächlich, was viele Menschen jetzt tun. Etwa in der Nachbarschaftshilfe oder auch darin, dass sie ihre Kreativität entdecken und teilen. Gut wäre es, das, was wir jetzt erkennen, festzuhalten und in Strukturen zu gießen, um es zu bewahren. Das gilt für Arbeitgeber genauso wie für Einzelpersonen.

Das Gespräch führte  
Nina Zacke

### Kommentar

## Sinn im Job: Ein elitäres Phänomen?

Von Nina Zacke

Für immer mehr Menschen stellt sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit ihrer Arbeit. In der derzeitigen Krise mitunter mehr denn je. Wie viele sich tatsächlich fragen, ob ihr Beruf sinnvoll ist, fanden Ökonomen heraus. Vor zwei Jahren befragten Robert Dur und Max van Lent für ihre Studie „Socially useless jobs“ 100.000 Erwerbstätige in insgesamt 47 Ländern. Das Ergebnis ist ermutigend: Jeder Vierte glaubt, dass er mit seiner beruflichen Tätigkeit keinen sinnvollen Beitrag leistet. Von Bullshit-Jobs spricht der US-amerikanische Autor David Graeber in diesem Kontext und meint damit Investmentbanker, PR-Berater, Finanzstrategen oder Corporate-Internal-Communications-Manager. Jetzt könnte man behaupten, bei der Frage nach dem Sinn handle es sich um ein elitäres Phänomen. Wenn lediglich an der Oberfläche des Problems gekratzt wird, vielleicht. Gerade diese Zeit legt hemmungslos offen, welche Berufsgruppen systemrelevant sind und welche nicht. Und da kommen wir zur Pointe: Sinnvolle Arbeit und Gehalt stehen oft in einem diametralen Verhältnis. Während ein Top-Manager meist ein gutes Gehalt verdient, wird der Altenpfleger oder der Pädagoge mit einem Bruchteil dessen entlohnt. Darüber sollten wir nachdenken.

nina.zacke@tt.com

